

J. N. 193. 238



Leipzig, den 12. Mai 72.

Herwartenstraße 11/1 St.

Lieber Jodysollust!

Verzeih, daß ich mit diesem Dir unehrlichen Namen Dich anrede. Du bist zwar mit vollem Recht wiederholt als Eiferer gegen den Gebrauch desselben aufgetreten; doch man hat in der Wahl seines Namens wie einer Eltern nicht vorsichtig genug sein. Jedoch mußst Du heute eine Ausnahme gestatten, und Dich bei dem mit Recht so unehrlichen Namen setzen lassen, da es mir nicht wohl möglich ist, zugleich die Gemüthsart der Münchener Tafelrunde und Dich insbesondere unter einer <sup>anderen</sup> zusammenfassenden Bezeichnung zu begreifen und zu begreifen.

Wie die Aufschrift meines Briefs zeigt, befinde ich mich in Leipzig, es sind jedoch nicht Leipziger, sondern einige Punkte aus den zum Theil bunten Erlebnissen und Erörterungen eines eines forgeschätzigen Berliner Aufenthaltes, die ich herausgreifen und besprechen will. Zunächst etwas aus dem sozialen Gebiet. Hier ist vor allem die ehrenwürdige Gastfreundschaft rühmend hervorzuheben, die ich bei Freund Schaffer



seit dem dritten Tag meines Berlins Aufenthalt, genoss. Schepfer denkt  
 jetzt mit fast schmerzlicher Erinnerung an die schöne, gemüthliche Zeit zurück, die er  
 in München zugebracht und hat keinen akad. Vorzug, als den, wieder  
 auf ein paar Wochen nach Süddeutschland zu können; ich bestärkte ihn darin, doch ist  
 die erwähte Absicht Sch.'s deshalb schwer realisierbar, weil er als der jüngste Mitbewerber,  
 an den Mon. G. K. am wenigsten Anspruch auf Urlaub hat. Eine widerwärtige  
 Stellung überhaupt, bei dieser zwar alten, aber trotzdem prekären „Gründung“  
 theilhaftig zu sein; auch macht Platz, der unersetzlich, aber schon seit Jahren in völliger  
 Abwesenheit von uns verlassen auf seinen drei Mitarbeitern, Arnold, Holland u. Schepfer  
 mannschaftlich des Lebens wohnt durch ein thörichtes Scheinregiment. In unserm ist Sch.'s  
 Amt mehr ehrenvoll als ergebend, wenn auch die vielfache Störung, die Berlin bietet,  
 nicht zu unterschätzen ist, auch fehlt es selten den Editionsschreibern für die Manuscripte,  
 nicht an Zeit für freie wissenschaftliche Thätigkeit, nur ganz Habilitirten; erlaßener  
 wenigstens, kein Raum geboten und Schepfer blickte mit einem Blick auf meine jüngeren  
 Thätigkeiten, die mich früher zu diesen immerhin wichtigen Schritt gelangen lassen, mir jedoch





zugleich durchaus nicht gelend und sich selbst billigend, da so es nicht dem gemüthl.  
Ihrer Beziehung hat es Schiffer für Berlin Verkäufers ungewöhnlich günstig  
getroffen, hinsichtlich der Wohnung: zwei sehr große, bequem möblirte Zimmer für  
den jetzt für enorm niedrig geltendes Preis von 11 Thlr. pro Monat, er wird von einem  
Bekanten darum beirathet, wie kam dieser Glücksfall sehr zu statten, da wir den Morgen, über  
der großen <sup>Wannens</sup> bis ich zum Besuchen aller Collegiatoren ausging, höchst angenehm verbrachte,  
lausten, so an seinen Chroniken, ich am Lebensbeputt thätig, während den bis zum Thee  
meistens jeder seine eigenen Wege ging und erst der Abend uns wieder zusammenführte, der mit ein  
einer Kränze mit deutlich seltner Bedienung (Berliner Formis), dem naheliegenden  
Café Geppart, zu übergeben pflegte.

Nächst dem Umgang mit Sch. und seinen Collegen habe ich den Verkehr in gelehrten Kreisen  
am meisten cultivirt und eine ganze Reihe der Berliner ästhetischen Thees mitgenommen:  
bei Mass Ducker, Steinthal, Helmholtz, E. Curtius. Diese Berliner Geelligkeit  
entspricht insofern ihrem früheren Ruf nicht mehr, als sie auch in materieller Beziehung  
außerordentlich viel geboten, selbst von Getränken nicht bloß Thee, sondern auch Bier und  
währenden bei mir gereicht wird. Was den ästhetischen Genuss betrifft, so ist es natürlich

interessant und anregend, verschiedene Celebritäten können zu hören, etwas ungewöhnlich  
für den Süddeutschen, ist auch die herrliche Berliner Sacht zu imponiren, doch wird man sich wohl auch  
hieran gewöhnen können. Selbst den in Berlin zu erziehungsstaten Cultur der Musiktraf sich  
in zwei Familien, bei Beethoven und Helmholtz, das eigentliche Motiv, die reizende Voralassung,  
die mich in diese beiden Häuser führte, erzähle ich dir vollrührt einmal selbst dem was oben und  
daran hängt mündlich, für heute mich auf die Bemerkung beschränkend, daß Joachim bei Helmholtz  
bei der, natürlich tadelloser, Aufführung eines ganz charmanter, Trio's von Brahms  
mitwirkte, das besonders durch seinen Klavierspiel, von Wagner unbeeinflussten, Styl imponirend  
und angenehm wirkt. Auch zu einem Concert der „Hochschule für Musik“, die unter Joachim's  
Leitung reorganisiert ist, absichtlich durch dieselbe Genie des Musikal wie zu dem ganz  
genanten Familien Zutritt; die meisterhafte Ausführung der Orchesterproben, lauter  
Klassische Musik mit Bevorzugung von Händel und Bach, lagte ein günstiges  
Faugnis für Joachim's Beförderung auch als Lehrer, die Wahl der Stücke für seine  
Frohmann ab, auch trat eine sehr vielversprechende polnische Claviervirtuosin zum  
ersten Mal auf, ein als Wunderkind aufgesetztes, doch eben, wie erwähnt wird, aber  
mindestens 18-jähriges Mädchen.



7. 7. 193. 238



Ein sehr ungeartetes Wesen traf ich bei Luthers; während er selbst etwas  
abgespannt von der Arbeit schien und nur zuweilen in seiner abrupten, enthusias-  
tischen Weise ich weiß keinen anderen Ausdruck für seine am meisten,  
an Plankle, oder auch an den alten, Liebig erinnerte, ein bisschen effectierte,  
stets mit einem Zurückwerfen des Kopfes begleitete Neckweise - erige Fragen  
an mich richtete, plauderte, Frau und Töchter in der geschwätzigen  
Berliner Arturaufhörlich, bis das Musikieren aufhörte, das den Rest des  
Abends im Kauf füllte.

In einer oder anderen Weise hatte ich auch bei Steinthal zu bewegen, wozu unter lauter Leuten  
der einzige Germane war; doch sind die Juden, die ja in Berlin eine große Rolle spielen, dort wohl auch  
mehr abgeholfen als anderswo, und geachtete Köpfe sind sie sicher. Bei Steinthal führte ein  
Schwager, der bekante ich Prof. Lippmann, das große Wort, er sprach über die heterogensten Dinge mit  
dem bewundernswürdigen Fortschritt, welche die Wissenschaft, aus denen ja Paul Heyse hervorging.  
Nach ein dritter jüdischer Professor war anwesend, der Jurist Baron; dieser hat sich aber taufen lassen

und darum auch viel rascher Karriere gemacht als der arme Steinthal, der trotz seiner  
seltsamen Einzigkeit und Gediegenheit als Schriftsteller und Dozent noch immer extraordinarius ist.

Nur von der in Berlin allmächtigen Schleswig-Holsteinische gehört, kann dadurch  
auch des gegen das Judenthum bestehende Vorurtheil überwinden: ein Beispiel dafür ist  
Hr. Goldschmidt, ein ganz unbekannter junger Mann, dessen auf Weber's Empfehlung als extraor-  
dinarius nach Straßburg gekommen ist. Für mich war die Nachricht davon insofern angenehm, als sie  
allen noch bestehenden Zweifeln, ob ich nicht lieber in Straß- als in Würzburg zur Habilitation  
schreiten sollte - ich hätte nämlich nach Einsendung meiner Schriften hierzu auffordernden Brief  
von Puggenbach erhalten - auf einmal ein Ende machte. In der Straßburger Sprachvergleichung ist für mich jetzt  
da M. Müller vielleicht bleiben wird, jetzt in Str. etwas zu machen, ich kann <sup>aber</sup> ~~gar~~ <sup>immer</sup> noch, wenn es mir  
in Würzburg nicht gefällt, dorthin übersiedeln. Erstweilen stehen aber meine Würzburger Pläne  
bestandfest und ich erwarte aus der Bescheid auf meine Eingabe, um dem Decan den Tag, an dem  
ich zu dem öffentlichen Stet nach W. kommen will, anzugeben; erlärte ich ihn erst auf Ende des  
Sommersemesters, das hängt davon ab, wie ich es hier weiterhin treffe. Erstweilen bin ich noch nicht  
im vollen Fahrensvermögen, da ich gestern Abend bei meiner Abkunft viele kleine Koth, ein ganz kleines,



jedoch freundliches, gelegenes und sehr billiges Können selbst Stütze ausfindig zu machen  
und heute mich an ersterer weigereigentlich u. meine alldittigegeallenschaft begreift habe?

Künftigst würde ich nun sehr etwas zum Arbeiten zu können, und hier einen für Kuchens Beiträge  
versprochenen Artikel fertig zu bringen, auch eine größere Abhandlung über Geschichte des Spiritus)

Lebe ich Heintal versprochen, im Sommer fertig zu machen, er will es dann im VIII. Band seiner

Zeitschr. gleich auf einmal zum Abdruck bringen. Da kommt den schon wieder die große

Philologenfesterei in der nächsten Woche nach Almere, bei dieser hoffentlich auch Herborn

zu sehen, von dem mir Schrum aus Erfurt Nachrichten brachte. Letzterer, ein etwas gedankvoller

Herr, wie sich Schaffer ausdrückt, aber ein sehr gemüthliches Haus, wird am Pfingsten nach vorheriger

Abgrasung des Strichs in Pommersfelde, nach München, Könnig und die föhliche Tafelrunde

des Dollus vornehmen, die durch Nulach in pommers schon einen angenehmen Lermack

erfahren hat.

Jetzt ist sie freilich, wie wir Bezold in einem ausführlichen, und sehr dankenswerthen

Briefe schreibt, nach allen Richtungen der Abdröse auseinander gestoben, und auch Du hast

dem alten, München, den Rücken und Dich nach dem berrreihen Tölgern gewendet;

wie ich mit einigen Aestruen, vornehmlich Lebe. Abschleife daraus, daß Du, bieder

brät und wünsche Dir also von Herzen gute Beförderung ~~von~~ und ferneren  
gedulichen Fortgang für Deine studia. Die meisten haben zwar bei dem vielgeschäftigen,  
verwenabepämenden Leben von Balin etwas brauch gelegen, doch aber wichtigeres von  
dort mit gemeinsamen strengungen darun nicht zu sehn.

Mit herzlichen grüßen an Dich und die Gesundheit des Pollat, der sich ja wohl bald  
wider zusammenfinden wird, bin ich Dein  
J. Jolly.

Wie ging es Dir mit Diner culturgeschichtlichen arbeiten? Und welche Pläne wälpst Du für  
die fernere Zukunft in Dir herum? Auch über die jetzigen Rehabilitationsabsichten  
des Wrdactors und über die andern Mitglieder der trefflichen, kirchlichen Gesellschaft  
hoffe ich von Dir zu hören, — trefflich, weil sie ja von unsies Leben gerufen ist.